

8. 19.

Gymnasium zu Anclam.

1866.

Zu

der am 15. März Statt findenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen,

zur

Gedächtnissfeier

der durch göttliche Gnade bewirkten Errettung der Stadt Anclam
von drohender Einäscherung
im Jahre 1713

Freitag vor Judica, den 16. März
und zur Feier

des Geburtstages Sr. Maj. des Königs
am 22. März, Vormittags 11 Uhr

ladet

im Namen des Lehrer-Collegii

ergebenst ein

der Director

Professor Dr. A. Bormann.

XIX.

Inhalt:

- 1) Anna Luise Karschin, eine biographisch-literarhistorische Skizze vom Oberlehrer Theodor Heinse
- 2) Schulnachrichten vom Director.

ANCLAM.

Gedruckt bei W. Dietze.

1866.



gan
3 (1866)

Österreichische Akademie der Wissenschaften

1868

Nr.

bei am 17. März statt habenden

öffentlichen Sitzung aller Klassen

am



Gedächtnisrede

von dem gelehrten Mann und hochwürdigen
Vater des hohen Lehrstandes
in Wien
Erzherzog von Österreich, Kaiser
von Ungarn

des Kaiserthums von Oesterreich
am 27. März, Vormittags 11 Uhr

in dem Saale der k. k. Akademie
der Wissenschaften
in Wien
gehalten
von
Herrn Dr. A. Gortz

XIX



Verlag von
W. Braumüller
in Wien

Anna Luise Karschin.

Eine biographische und literaturgeschichtliche skizze.

An der äusseren mauerwand der Sophienkirche zu Berlin befindet sich links vom haupteingange mit zwei starken eisernen klammern befestigt eine tafel von dunkelgrauem schwarzgeädertem marmor in der form eines rechtecks, welche in vergoldeten schon sehr verblichenen letters die inschrift trägt: „Hier ruhet Anna Luise Karschin, geborne Dürbach. Kennst du, wanderer, sie nicht, so lerne sie kennen“. Nahe dabei ist die gleich anfangs durch nichts bezeichnete, jetzt ganz unkenntliche ruhestätte einer frau, von der heute die meisten nicht viel mehr kennen als den namen und einiges über ihre wunderbaren lebensschicksale, dazu vielleicht ein urteil über sie aus einem literaturgeschichtlichen werke oder vortrage und, wenn es hoch kommt, aus einer sammlung poetischer musterstücke eins oder zwei ihrer gedichte. Wer in unseren tagen dem zurufe ihres gedächtnisseines folge leisten und die dichterin ganz aus ihren dichtungen kennen lernen will, der muss dieselben mit mühe und not von kaum berührten bütcherbrettern öffentlicher bibliotheken oder aus den staubigsten winkeln antiquarischer handlungen zusammensuchen*). Dennoch war die Karschin einst eine gefeierte grösze, ihrer leiden wegen beklagt und wegen ihres talentes bewundert, gesucht und gerufen von gelehrten und dichtern, von fürsten und edlen ihrer zeit, ja von der akademie zu Helmstädt zum ehrenmitgliede ernannt. Wenn die folgenden zeilen nicht das geschick

*) Mir sind drei sammlungen von gedichten der Karschin zugänglich gewesen — ob andere vorhanden sind, weisz ich nicht —, die darin enthaltenen stücke sind fast alle von einander verschieden. 1) Auserlesene gedichte von A. L. Karschin. Berlin 1764. [herausgegeben v. Gleim, mit einer vorrede versehen v. Sulzer]. 2) Neue gedichte von A. L. K. Mistau u. Leipzig 1772. 3) Gedichte von A. L. K. nach der dichterin tode herausgg. von ihrer tochter Caroline v. Klencke. Berlin 1792. — In der folge sind dieselben bei citaten kurzweg mit A, B und C bezeichnet.

der meisten programmabhandlungen ungelesen zu bleiben teilen, wenn dieser oder jener uns bis zu ende folgen mag, vielleicht wird er finden, dass Gleims anmuten — denn er hat seiner freundin und seiner über das grab hinausreichenden freundschaft jenes denkmal gesetzt — so ganz unbillig nicht sei.

Auf „dem hammer“, einer zwischen Züllichau und Krossen nahe der nieder-schlesischen grenze gelegenen einsamen meierei, wurde Anna Luise Karschin am 1. dec. 1722 geboren. Unter den sieben häusern, aus denen der ort bestand, befand sich ein gasthof nebst brauerei, dessen pächter Christian Dürbach ihr vater war. Aus den nachrichten, die tochter*) und enkelin**) der dichterin uns über die eltern derselben geben, mag nur das hervorgehoben werden, worauf beide offenbar das gröszte gewicht legen, dass der vater ein schöner***) und gefühlvoller mann von edlem anstande war und, wie die Karschin vermutete, der letzte sprosse eines ausgehenden edlen stammes; die mutter aber, als sie den namen Dürbach annahm, das vollkommenste mädchen ihrer zeit, an wuchs und bildung schön, an tugenden und vorzüglichen eigenschaften unvergleichlich. Anna Luise war ihr drittes kind. Bei ihrer geburt so abschreckend hässlich, dass sich die mutter, deren auge durch ihre ersten schönen kinder verwöhnt war, mit widerwillen und einem schrei des entsetzens von ihr wandte, gewann sie später die blühendste gesichtsfarbe, die stralendsten augen, eine stirn, auf der licht und lieblichkeit thronte, feine bis an ihr lebensende purpurne lippen, kastanienbraunes und doch wie gold glänzendes haar, einen regelmässigen und schlanken wuchs, eine natürliche und anstandsvolle haltung. So versichert uns wenigstens ihre enkelin Helmina von Chézy, und ihre tochter Caroline v. Klencke weisz zu sagen, hätte sie ihren körper und ihr minenspiel in der gewalt gehabt, so würde sie bis zu ihrem tode beinahe für schön haben gelten können. Bis in ihr sechstes †) jahr wuchs sie auf, ohne dass sich jemand um das stille verschlossene unter den bänken der wirtsstube herumkriechende kind viel bekümmerte. ††) Da verlor sie ihren vater; und ihrer mutter, auf der nun die ganze last des hauswesens ruhte, kam der vorschlag des groszohms der kleinen

*) Car. v. Klencke, vorberichtender lebenslauf vor den gedichten etc. [C.]

**) Helmina v. Chézy, unvergessenes. 2 teile. Leipzig 1858.

***) Einstimmig nennen unsere beiden hauptquellen alle personen, zu denen die Karschin in einem verwandtschaftlichen verhältnisse stand, schön od. hübsch od. wolgebildet od. dgl.

†) So C. v. Kl. 15 und H. v. Ch. I, 6; vgl. jedoch die nächste anmerkung.

††) Ich ward geboren ohne feierliche bitte des kirchpiels; ohne priesterfehn hab ich in strohbedeckter hütte das erste tageslicht gesehn; wuchs unter lämmerchen und tauben und ziegen bis ins fünfte jahr und lernt' an einen schöpfer glauben, weils morgenroth so lieblich war, so grün der wald, so bunt die wiesen, so klar u. silberschön der bach. Die lerehe sang für Belloisen und Belloise sang ihr nach“. C. 197.

sie zu sich zu nehmen sehr gelegen. Mit ihrer groszmutter zusammen, die dem bruder einem eben zum wittwer gewordenen justizantmann, die wirthschaft führen wollte, siedelte Anna Luise auf die landbesitzung desselben bei Tirschtiegel über. Mutter und tochter war der abschied nicht gerade schwer geworden, denn, meinte jene, das kind sei zu gar nichts zu gebrauchen und wolle nichts lernen. Weiblichen handarbeiten war sie nemlich ebenso abgeneigt wie den vergnügungen und kindlichen spielen ihres geschlechts. Zum stricken hatte sie keine geduld, weil es ein ewiges einerlei wäre, und oft erzählte sie selbst, dass sie in ihrem ganzen leben nicht mehr als anderthalb strümpfe gestrickt habe. Während die mutter bis in ihr spätes alter eine zierliche tänzerin war, legt die tochter selbst einmal das bekenntniss ab (A, 190): „zu steif den fusz in tact zu lenken, hüpf' ich nie zu einem tanz“. Man hatte ihr zum jahrmarkt eine puppe gekauft: sie warf sie in den wipfel eines birnbaums. Wie ein knabe aber des sommers gegen die nesseln im garten krieg zu führen, im winter armeen von erbsen und bohnen auf einander zu schicken oder kleine kiesel in reih und glied zu stellen und mit grösseren steinen darauf los zu feuern, das war lust für sie und ihr spiel während der freien zeit, die der groszheim ihr liesz. Denn unter der anleitung dieses gütigen und einsichtigen mannes lernte sie lesen, schreiben und rechnen in überraschend kurzer frist. Das träumende kind war erwacht und erfasste alles mit rastlosem eifer und hungriger begier. Bald waren ihr aus der kleinen büchersammlung ihres pflegevaters nur noch die lateinischen grammatiken und schriftsteller unbekannt. Nun sollten auch diese an die reihe kommen: das wissbegierige mädchen liesz dem oheim keine ruhe, bis er zuerst wie zum scherz dann alles ernstes mit ihr latein zu treiben begann. Da riss der groszmutter die geduld. Hatte sie schon fort und fort gegen die ihr unerhörte erziehungsweise ihres bruders geeifert: nun ward sie um den verstand des jungen mädchens besorgt. Sie setzte es durch, dass die mutter ihre tochter wieder zurtückforderte. Der bildungsgang einer begabten natur ward unterbrochen, und für immer war der rechte augenblick versäumt. Von nun an begann für Anna Luise eine lange reihe von widrigkeiten aller art.

Das zehnjährige mädchen fand ihre mutter an einen zweiten mann, namens Hempel, verheirathet; die wartung eines bald nach ihrer heimkunft geborenen knaben fiel der schwester zu; ihr alter woltäter starb. Hempel verlor wegen seines heftigen wesens und seiner trunksucht die pacht auf dem hammer; er übernahm eine andere gastwirthschaft und siedelte mit weib und kindern nach der stadt Tirschtiegel über: der wolstand der familie ging aber immer mehr zurück. Einen zweiten stiefbruder und noch eine stiefschwester muste Anna Luise gleichfalls warten, und als die groszmutter, die indess auch zurtückgekehrt war, ihr dies geschäft abnahm, vertauschte sie

nur einen magddienst mit dem andern. Man übergab ihr die kleine heerde des hauses, aus drei rindern bestehend, sie auf die weide zu treiben und zu hüten. Sie war nun dreizehn jahre alt, und drei sommer währte ihr hirtenleben, ihrer erinnerung stets die glücklichste zeit ihres daseins*). Hier wurde die natur ihre vertraute; hier fand sie auch unter den menschen einen freund, einen hirtenknaben, den sie eines tages mit einem buche in der hand draussen auf dem weideplatze angetroffen. Solche bücher, volksbücher von der schönen Melusine, dem gehörnten Siegfried, vom Peter mit dem goldenen schlüssel, die asiatische Banise u. a., hatte der knabe mehr und musste sie seiner jungen freundin leihn. Sie fand ein blatt mit versen eines nun fast verschollenen dichters**) und machte selbst ihr erstes gedicht an ihren hirten. Indess war die zeit gekommen, wo ihre mutter daran dachte sie für ihre künftige bestimmung geschickter zu machen. Sie wurde zu einer müllerin getan, die für besonders kunstfertig in feiner näherei galt. Bald ward sie ihrer meisterin ebenbürtig. Nun gebrauchte der eigennutz das sanfte gefügige mädchen zu schwerer arbeit und hielt sie knapp und schlecht. Eine untreue der müllerin gegen ihren gatten, um welche Anna Luise wusste, erschien ihrer unschuldigen phantasie als ein der dichterischen verherrlichung würdiger gegenstand und war, so lange die sache dem müller verborgen blieb, für die frau die veranlassung die mitwiserin zu schonen, nach der entdeckung aber nur ein grund mehr für das Ehepaar sie vereint zu quälen. Selbst am tage ihrer einsegnung, die in dieser zeit und hier vollzogen wurde, weil es in Tirschtiegel weder schule noch kirche gab, musste sie einen halben scheffel weizen dreiviertel stunden weit auf ihren schultern zur mühle tragen. Nach anderthalbjähriger abwesenheit kehrte sie in das elterliche haus zurück.

Fast ihr erster gang war zu dem hirten und seinem staubigen bücherbrette. Das lesen und träumen auf wiesen und feldern wollte wieder beginnen; aber man liesz dem jungen mädchen keine zeit dazu. Obwol dasselbe sein sechzehntes jahr noch nicht vollendet hatte, meldeten sich nach landessitte schon freier um seine hand. Die mutter des einen gab ihre einwilligung nicht, weil die junge Dürbach lesen und schreiben konnte***); ein anderer, ein tuchweber Hirsekorn, der sie für eine gute partie hielt,

*) „Bei schwarzem brod und wasser aus dem quell, saz frisches roth auf meiner wange; der morgen fand mein auge hell und munter meinen geist zu fröhlichem gesange“. A, 91 — „Als ich den bruder grosz getragen, trieb ich drei rinder auf die flur und pries in meinen hirtentagen vergnügt die schönheit der natur“. C, 198.

**) Johann Frank aus Guben [1618—1677], verfasser „teutscher gedichte“ [Guben 1674].

***) „— und weil sie damals vermöge ihres in ihr wirkenden dichterfeuers selten mit den augen gerade sah, sondern beinahe schielte“, setzt C. v. Kl. 36 hinzu.

stand auch, als man ihm offen bekannte, dass die familie fast ihr ganzes vermögen eingebüßt habe, von seiner werbung nicht ab, weil er meinte, man habe ihn nur auf die probe stellen wollen. Dem unerfahrenen mädchenauge gefiel der schöne und wolgewachsene mann, und die ehe ward geschlossen. Aber ein so fleisziger und geschickter arbeiter Hirsekorn war, so heftig, so jähzornig, so geizig war er auch. Die erste enttäuschung wegen der gehofften mitgift empfand er schon bitter; andere anlässe aufgebracht zu werden bot ihm seine junge gattin täglich durch ihre unerfahrenheit und vergesslichkeit. „Mit stiller gesetzter ordnung konnte sie nichts verrichten, weil sie sich überall vergasz“*). Und einen solchen character wie den ihres mannes konnte weder ihre treue liebe noch ihre sklavische unterwürfigkeit versöhnen. Sein geiz beschränkte sie auf das allernotwendigste und verleitete sie zu kleinen veruntreuungen; seine härte schüchterte sie ein; sein jähzorn riss ihn selbst zu tätlichen misshandlungen hin. Heimlich verschaffte sie sich bücher, heimlich ging sie ihren stillen geistigen vergnügungen nach; denn wenn ihr mann sie darüber traf, so flog das buch ins feuer; ihre verse aber hätte er wol gnädiger angesehen, wenn sie nur noch mehr eingebracht hätten als die wenigen ellen halbseidenes zeug, mit denen einer ihrer dichterischen versuche belohnt war. Denn als es bekannt geworden, dass sie gedichte mache, rief man sie dann und wann in adliche häuser; doch mit der befriedigten neugier hörte auch das interesse auf. Zwei knaben, die von dreien aus dieser ehe am leben geblieben, vermehrten und erschwerten der frau ihre pflichten. Während ihr tausend poetische bilder durch den sinn flatterten, denen sie nur sonntags, wenn der mann sein vergnügen suchte, ungestört nachhängen durfte, während gerade damals ihre einbildungskraft durch Friedrichs des groszen siege neue schwingen erhielt, dünkte sie sich täglich mehr eine frohmarbeiterin. Ihr einziger halt war ihre brave schwiegermutter und ihr alter jugendfreund, der um jene zeit in Schwiebus ein kleines besitzthum ererbt hatte. — „Eines tages war Hirsekorn ausgegangen und kam spät abends mit einem räuschehen zurück, welches ihn sonst immer gutes muts machte. Bei dem hereintreten warf er mit einer lustigen art den hut auf den tisch, schwang sich auf einem beine herum und rief: „„vivat! es lebe der König von Preussen!““ Darauf sagte er zu seiner frau: „„höre Luise, weist du ganz was neues? Der könig von Preussen hat in seinen landen die erlaubniss zur chescheidung gegeben; was meinst du, wenn wir die ersten wären, die sich scheiden lieszen?““ Seine äusserst erschrockene frau konnte ihm hierauf nichts antworten, und er fuhr fort: „„na, du hast doch nichts dawider, wenn wir den anfang machen?““ „„Ach Gott, du wirst doch das nicht tun!““

*) C. v. Kl. 42.

war ihre antwort. „„Ja, ja! das werd ich wol tun,““ erwiderte er; „„und was ist denn für ein unglück dabei? wenn man einander nicht leiden kann, ists nicht besser als davon.““ Die frau weinte jämmerlich, aber er fuhr fort: „„höre, Luise, weine nur nicht, das weinen kann zu nichts helfen; es wird nicht anders, ich habe meinen sinn darauf gesetzt““*).

Am nächsten tage schon ward die scheidung eingeleitet. Gutmütigkeit und unerfahrenheit lieszen die ratlose frau trotz ihres herzzerbrechenden kummers endlich selbst ihre einwilligung dazu geben; und nach elfjähriger vereinigung von ihrem manne verstoßen, getrennt von ihren beiden kindern, der geburt eines dritten entgegensehend verliesz sie mit einem kleinen bündelchen kleider in der hand die stadt, wo die schmach der scheidung sie auch aus dem zufluchtsorte, den ihr die mitleidige schwiegermutter geboten, nach wenigen tagen vertrieben hatte. Derselbe grund verwehrte ihr die rückkehr zu ihrer mutter, die damals in einer dritten höchst unglücklichen ehe durch alten und neuen kummer gebeugt langsam ihrem ende entgegenseichte. In einem dorfe zwischen Schwiebus und Tirschtiegel fand sie unterkunft und aufnahme; hier ward ihr von seinem vater verleugnetes kind geboren. Mit wiederkehrender kraft fand die mutter auch ihres herzens fröhlichkeit und ihr blühendes aussehn wieder.

Drei vierteljahre waren so vergangen; da bewogen wolgefallen und mitleid einen durchwandernden schneider, den Karsch, ihr seine hand zu bieten. Wenn auch widerstrebend gab sie ihr jawort: zu ihrem unglück! Von einem geizhalse befreit war sie in die gewalt eines trunkenboldes gefallen, der nach kurzer enthaltung wieder seines lasters knecht ward. Das junge paar hatte sich in Fraustadt niedergelassen. Suchte die frau auch durch nährarbeit und gelegenheitsgedichte des mannes geringen verdienst zu unterstützen, besondere liebe war sie ihm nicht im stande zu zeigen. „Ohne regung“, sagt sie selbst darüber (A, 111), „die ich oft beschreibe, ohne zärtlichkeit ward ich zum weibe.“ Und wie er nun wieder dem trunke verfiel; wie eine tochter geboren ward, und der vater selbst das kaum entbehrliche seinem laster opferte; wie sie bei diesem anblicke in zorn und wut ausbrach: da vergriff sich der elende an dem kranken und schwachen weibe und schlug sie, um sie zum schweigen zu bringen. — Sonntags morgens in aller frühe, wann noch dunkelheit die gassen deckte, pflegte sie ungesehen zum gottesdienst zu schleichen und verborgen hinter einem pfeiler der predigt zu lauschen. Was sie dort hörte wurde in ihr zu versen. So entstandene dichtungen schob sie mehrere sonntage hintereinander in den beichtstuhl des geistlichen, bis dieser sie einmal überraschte. In ihm erstand ihr ein freund, der sie andern an-

*) C. v. Kl. 53.

gesehenen persönlichkeiten des orts bekannt machte; auch in der nachbarschaft und selbst in weiterer ferne wurde man aufmerksam auf die Karschin: zum ersten male sah sie ein lied von sich durch die vermittlung eines ihrer gönner gedruckt, andere versorgten sie mit lesenswerten schriften. Freundesrat war es auch, der sie bewog im jahre 1755 ihren aufenthalt in Groszglogau zu nehmen, wo sie auf ein dankbareres und zahlungsfähigeres publikum für ihre dichtungen rechnen durfte: sie musste ja ihre gaben ausnutzen ums brot! Wol machte sie in Glogau manche vornehme, auch manche teilnehmende und woltätige bekanntschaft, wol schöpfte sie geistige anregung aus der benutzung einer am orte befindlichen buchhandlung, wol fühlte sie hier die pulsschläge einer bewegten und groszen zeit unmittelbarer und kräftiger; doch ihr häusliches elend war mit ihr gezogen, und aufrecht erhalten konnte sie nur jene unverwüstliche heiterkeit ihres gemütes*), jene unveränderliche sorglosigkeit, die sich allerdings auch zuweilen zum fehlerhaften extreme verirrte. Endlich kam die erlösung und danach sogar die erfüllung ihres heisesten wunsches. Man entfernte Karsch von Glogau; zwar „nicht auf dem wege rechtens“**), d. h. man steckte ihn unter die soldaten***), aber die dichterin war doch frei. Noch einmal erlaubte man ihm zurück zu kehren; als er sich aber wieder gegen seine frau verging, überliess man ihm seinem schicksale auf immer. Die Karschin hatte ein frühlingslied an die generalin v. Wreech in Berlin gerichtet, ein baron v. Kottwitz hatte es übernommen den dank dafür auszurichten: er staunte als er die dichterin kennen lernte, er beschenkte sie reich und stellte ihr eine bitte frei. Im augenblick war ihre antwort da, er möge sie mit sich nach Berlin nehmen. In vierzehn tagen war die sache beschlossen und getan. Der sohn, welcher das vermächtniss aus ihrer ersten ehe war, wurde auf dem lande in kost gegeben; von den drei kindern, welche den namen Karsch trugen, war nur noch ihre tochter Caroline am leben, diese nahm sie mit sich. Unterwegs in Krossen fand Karsch zu ihrem schrecken noch einmal gelegenheit sie zu sehen und zu sprechen, seine tochter unter strömenden tränen zu umarmen. Es war das letzte mal: der wagen rollte weiter und am 25. jan. 1761 kam die dichterin in Berlin an.

Berlin war schon damals eine ästhetische stadt. „Sobald man hörte, die Karschin sei angekommen, so eiferte auch alles, was geschmack haben wollte, um die wette sie

*) „Ward früh ins ehejoch gespannt, trugs zwei mal nach einander schwer und hätte mich wol nicht ermannet, wens nicht den musen eigen wär im unglück und in bittern stunden dem beizustehn, der ihre huld vor der geburt schon hat empfunden. Sie gaben mir mut und geduld.“ C, 198.

**) C. v. Kl. 80 und H. v. Ch. I, 42.

***) Sulzer an Bodmer in d. briefen d. Schweizer u. s. w. herausgg. von Körte. Zürich 1804. S. 332.

zu selm^{***)}. Noch ehe sie ihren schlicht bürgerlichen anzug durch ihres rettlers güte mit modischen gesellschaftskleidern hatte vertauschen können, holten glänzende equipagen sie in die vornehmsten eirkel. Mitten in dem geräusche zahlreicher gesellschaften entwarf sie ihre stegreifdichtungen, namentlich auch nach vorgeschriebenen endreimen; zu hause ruhte ihre feder selten. Täglich ward sie aufgesucht, eingeladen, bewundert. Unter dem bunten haufen neugieriger, die sich an sie drängten, waren aber auch wolmeinende herzen. Sulzer, Mendelssohn, Ramler, Krünitz, hofrat Stahl, oberhofprediger Sack, geheimrat Buehholz, später auch Spalding und Göekingk gehörten dazu. Baron Kottwitz hatte seinem schützling wohnung gegeben; doch als er bald darauf Berlin verliesz, hörte jede andere unterstützung von seiner seite und mit seinem plötzlichen tode auch diese auf. „Unter ihren reichen freunden war keiner, welcher für sie hätte mehr tun wollen als den genuss eines flüchtigen ohrenschmauses, welchen sie gab, ihr durch gastfreiheit und andere kleine artigkeiten zu vergütigen^{***)}. Doch vermittelte eines edlen mannes verwendung wenigstens die aufnahme ihrer tochter in eine pension. Gleim, der auf einer besuchsreise in Berlin ihre persönliche bekanntschaft gemacht, lud sie in sein gastfreies haus nach Halberstadt. Zu ende des jahres 1761 folgte sie seinem dringenden rufe; und herzlich wie er sie geladen, empfing er sie. Auch in Magdeburg verlangte man ihren besuch, mehrere wochen genoss sie die gastfreundschaft des commandanten v. Reichmann, und die königin, die dort ihren hof hielt, befahl sie zu sich. Von Magdeburg wandte sie sich zurück zu ihrem Gleim. Denn schon hatte die deutsche Sappho ihn unter dem namen Thyrsis zu ihrem Phaon erhoben, von dem sie sang: „sing ich lieder für der liebe kenner, dann denk ich den zärtlichsten der männer, den ich immer wünschte, nie erhielt“ (A, 111); oder: „auch höret mein gesang nicht auf euch vorzusehallen, so lange bis die uhr des lebens stille steht; dann seufz ich noch drei mal: mein schäfer, mein poet!“ (C, 312); oder: „nun schlummert alle sanft und du, den ich gedacht, was ich auch immer schrieb, mein Thyrsis, gute nacht!“ (C, 312). — „Allein Thyrsis blieb, wie Phaon auf der flucht, nicht für ihre lieder, aber für die sängerin [kalt^{****)}, wodurch, wie uns der biograph Glëims meldet], das poetische verhältniss freilich einigermassen verbittert ward. Glëims liebe war nur liebe der gemüter, nur freundschaft; diese jedoch hat er ihr auch in taten bewiesen. Er veranstaltete eine auswahl ihrer gedichte auf subscription und brachte dadurch eine

*) C. v. Kl. 88.

***) C. v. Kl. 94.

****) C. v. Kl. 100.

†) Glëims leben von Körte. Halberst. 1811. S. 121.

summe von zweitausend talern zusammen, die als eisernes capital angelegt wurden; auch ferner blieb er ihr in der not stets eine sichere zuflucht. Denn not war nún einmal von dem namen und wesen der Karschin unzertrennlich. Seit sie wieder von ihrem ausfluge nach Halberstadt und Magdeburg in Berlin angekommen war, mußte sie sich kümmerlich in einer engen dachkammer behelfen. Allmählich kam das phänomen aus der mode. Wahre freundschaft erkaltete zwar nicht, und von auswárts kamen noch öfters fremde nach der preussischen hauptstadt, welche die deutsche dichterin aufsuchten wie Göthe im jahre 1778; der enthusiasmus der berlinischen schóngeister aber begann zu verrauchen. Eine hausfrau — das kam dazu — war die Karschin nie gewesen: sie konnte mit ihren etwa zweihundert talern jährlicher einkünfte nie auskommen.

Ein stern der hoffnung schien ihr aufzugehen, als ihr der kónig am 22. oct. 1763 eine audienz gewährte. „Des vaterlandes vater sprach zuletzt,“ heiszt es in ihrem poetischen bericht hierüber (C, 186), „er würde mir das leben sorglos machen, und alle musen sprachens nach.“ Friedrich hielt schlecht wort, mehr wie einmal mahnte ihn die dichterin brieflich an sein versprechen, endlich schickte er ihr zwei taler durch die post mit der aufschrift: „zwei taler zum gnädigen geschenk für Deutschlands dichterin.“ Augenblicklich schrieb die Karschin dem kónige zurück: „zwei taler gibt kein groszer kónig, ein solch geschenk vergrószert nicht mein glück; nein, es erniedrigt mich ein wenig, drum geb ich es zurück“ (C, 153). Im januar 1783 hatte sich die dichterin wieder einmal in erinnerung gebracht; dies mal erhielt sie drei taler. Die not war wol grosz: die Karschin behielt die drei taler und quittierte darüber wie folgt: „Seine majestät befahlen mir, anstatt ein haus zu bauen, doch drei taler auszuzahlen. Der monarchbefehl ward traun prompt und freundlich ausgerichtet, und zum dank bin ich verpflichtet. Aber für drei taler kam zu Berlin kein hobelmann mir mein letztes haus erbauen, sonst bestellt ich ohne grauen heute mir ein solches haus, wo einst wírmertafel halten und sich ärgern úbern schmaus bei des abgegrámten alten magern weibes úberrest, die der kónig darben lásst“ (C, 324). — Geradezu und freimütig genug, aber wieder ohne erfolg! Erst Friedrich Wilhelm II. schenkte der Karschin zwar nicht ein haus geschmückt mit den allegorien der musen, wie er ihr hatte verheissen lassén, aber doch ein immerhin ausreichendes háuschen, das unter der no. 1. am haackschen markte erbaut ward und dort die einecke von vier andern háusern abschloss, die ebenfalls kónigliche gadengesehenke waren. Seinen feinen geschmack und seine poetische befähigung hatte der staatsminister Wöllner durch die art, wie er der Karschin die úberraschung ankündigte, bewiesen. Aus dem kreise einer glänzenden gesellschaft, in die man die dichterin ohne alle vorbereitung und in ihrem schlichten hauskleide gelockt, trat er in schwarzsamtnem gewande hervor und sprach

die worte: „freu dich, Deutschlands dichterin, freu dich hoch in deinem sinn! Der könig hat befohlen mir ein neues haus zu bauen dir!“ Die Karschin konnte die zeit nicht erwarten, wo sie von ihrem eigentum besitz ergreifen sollte. In den nicht hinreichend ausgetrockneten zimmern des neuen hauses sog sie den stoff einer tödtlichen auszehrung ein. So schwach sie auch war, mochte sie die ihr lieb gewordene gewohnheit und ihr doch schädliche aufregung heiterer geselligkeit nicht entbehren. Dazu kam, dass ihr enkel, an welchem ihr herz hieng, die frankfurter universität bezog. Sie machte sich auf ihn zu besuchen; nach drei monaten musste sie Frankfurt und ihren enkel todesmatt wieder verlassen. Am 12. oct. 1791 starb sie.

So fällt das ende unserer dichterin in eine zeit, da Lessing bereits seit jahren durch den tod abgerufen war aus der arena geistiger kämpfe, überall sieger, für immer gesetzgeber, ein sicheres leuchtfeuer gleichsam an trügerischer see; da Göthe auf seine seelenvollen lieder, auf den stürmischen Götz und den leidenschaftlich erregten Werther die Iphigenie, den Tasso, den Egmont, seine epigramme und elegien, als früchte ruhigerer sammlung und classischer studien, hatte folgen lassen; da Schiller schon neben, wenn auch noch nicht mit ihm nach der ersten periode dichterischen schaffens, die seinen namen berühmt gemacht hatte, in philosophischer vertiefung und historischer durchbildung die grundsteine zu vollkommeneren productionen legte. Welch wunderbarer fortschritt des nationalen denkens und dichtens seit dem jahre, da die Karschin zuerst auf einen grösseren schauplatz gestellt ward, oder gar seit dem jahre, da sie das licht der welt erblickt hatte! 1761 bereits allseitige regsamkeit, hoffnung erweckendes streben, eine ahnung dessen, was werden sollte! 1722 kaum die ersten anläufe, kaum ein erstes sich besinnen, kaum ein dämmern der morgenröte! Von Martin Opitz' „deutscher poeterey“ an pflegen wir die neuere zeit unserer literaturgeschichte zu datieren; und doch, wie gering sind hundert jahre hindurch die leistungen, und wie enge örtliche grenzen sind ihnen gezogen! Schlesien ist bis ans ende des siebzehnten jahrhunderts fast der einzige herd, auf dem das vestafeuer der poesie vor dem erlöschen bewahrt wird. Erst im dritten jahrzehnt des achtzehnten nehmen sich auch andere gauen deutscher zunge seiner pflege wieder an; voraus Sachsen und die Schweiz. An die stelle des schwulstes und der unnatur der zweiten schlesischen schule setzen sich nun die regelmässige verständigkeit Gottscheds und die phantasievolle natürllichkeit der Schweizer. Jener weist auf die Franzosen, Bodmer und Breitinger auf die Engländer als vorbilder hin; anfangs bundesgenossen gegen einen gemeinsamen feind, sind sie dann selbst mit einander entzweit. Phantasie und natürllichkeit behaupten aber ihr recht und feiern ihren gröszten sieg in Klopstocks epos und oden. Unter den augen des gestürzten dictators deutschen geschmacks war indess auch schon die dichterschul-

der bremer beiträge aufgewachsen. In Halle fanden Gleim, Uz und Götze eine von ihm unabhängige vereinigung in gleichen bestrebungen. Dann zog Gleim, seit er in Halberstadt war, immer neue busenfreunde und schützlinge, gute und schlechte dichter an sich und knüpfte die verschiedensten richtungen wenigstens äusserlich an einander. Wie er mit Bodmer lebhaften briefwechsel unterhielt und zugleich mit Gottsched auf das höflichste correspondierte, wie er Klopstocks freundschaft besasz und Wielands bekenntnis, so war er Kleists vertrauter und stand auch in verbindung mit den berliner literaten. Mit dem ende des fünften jahrzehnts wird nemlich die preussische hauptstadt der sammelplatz und aufenthaltsort von meist jüngeren schriftstellern und dichtern. Vorübergehend hatte Spalding hier einige jahre (1745—1747) zugebracht, der damals ein dichter in Gleims manier, später als moralist und seit 1764 wieder in Berlin als hochangesehener kanzelredner neben Sack von bedeutung wurde. Unter den andern der älteste und zugleich auch derjenige, welcher auf die übrigen etwas von oben herabsah, war der Schweizer Sulzer, ein ebenso rühriger als einseitiger vorkämpfer der von seiner heimat ausgegangenen geschmackslehre. Näher als diesem standen sich untereinander Ramler, Moses Mendelssohn und Nicolai, namentlich die beiden letzten, seitdem Lessing anregend, läuternd, bildend auf sie wirkte. Dieser, schon 1748 nach Berlin gekommen, war „ein vogel auf dem dache,“ doch nur immer auf einige jahre da, zwischendurch in Wittenberg, in Leipzig, 1760—1765 in Breslau, von 1767 an in Hamburg. Dennoch war seit seinen literaturbriefen der sitz der wahren ästhetischen kritik an die Spree verlegt, denn Lessings lehre und beispiel wirkten auch während seiner entfernung nach.

Dies waren die männer, zu denen die Karschin in beziehung trat, als sie im jahre 1761 ihre schlesische heimat verlassen hatte. Sulzer und Ramler nahmen sich ihrer am meisten an, mit den übrigen wurde sie mehr oder weniger bekannt; mit Lessing suchte sie 1762 brieflich anzuknüpfen: er antwortete nicht*). Vielleicht ging es ihm ebenso wie Klopstock, der gegen Gleim bekannte: „ich kann Ihnen wol sagen, dass ich mich ein wenig vor ihnen viel zu poetischen briefen fürchte“**. — Das unwesen halb literarischer halb freundschaftlicher, nur zu häufig aber nichtssagender briefwechsel stand schon damals in Deutschland in voller blüte. Auch die Karschin nahm daran eifrig teil. An den hallenser professor Meier hatte sie schon von Fraustadt aus geschrieben. Ihr aufenthalt in Berlin zählte erst nach monaten, als sie schon mit Gleim

*) Lessing an Ramler, in seinen werken herausg. von Lachmann und Maltzahn. XII, 177.

***) Klopstock und seine freunde; briefw. u. s. w. herausg. von Klamer Schmidt. Halberstadt 1810. II, 143.

und Bodmer schriftlichen verkehr eingeleitet hatte, ohne mehr von ihnen zu wissen, als was sie gelesen und gehört hatte. Persönlich ebenso unbekannt waren ihr Lessing und Klopstock wie auch zwei andere dichter, mit denen sie correspondierte, Uz in Ansbach und Samuel Gotth. Lange in Laublingen, jener horazübersetzer durch Lessings vademecum so traurigen andenkens.

Von mehreren unter diesen und von anderen zeitgenossen sind uns urtheile über die Karschin erhalten, die uns einen begriff geben können von dem bedeutenden eindrucke, den sie auf ihre mitwelt machte: „Es hat sich,“ meldet Sulzer in der ersten begeisterung an Bodmer*), „hier im reiche des geschmackes eine neue und wunderbare erscheinung gezeigt. Eine dichterin, die blos die natur gebildet hat, und die nur von den musen gelehrt grosze dinge verspricht. — Sie besitzt einen ausnehmenden geist, eine sehr schnelle und glückliche vorstellungskraft. Sie drückt sich über alles mit der gröszten fertigkeit so gut aus, wie irgend ein mensch tun kann, der sein ganzes leben mit nachdenken zugebracht hat, und es kostet ihr gar nichts die feinsten gedanken bei jedem gegenstande zu erzeugen und in sehr guten versen vorzutragen. Ich zweifle daran, ob jemals ein mensch die sprache und den reim so sehr in seiner gewalt gehabt hat als diese frau.“ — Etwa zwei monate später ist sein lob allerdings nicht mehr so uneingeschränkt**): „die Karschin fährt fort mich durch ihr ausserordentliches genie in verwunderung zu setzen; aber es wird nichts mehr aus ihr, als was sie gegenwärtig ist. Es sind impetus ingenii vividissimi, und sie ist zu alt noch zu lernen und nach grundsätzen zu denken. Man kann ihr keine gedanken angeben; was ihr gelingen soll muss aus ihrem kopfe erzeugt sein. — Grosze werke, wozu ein plan gehört, kann sie nicht machen. Eine einzige rührende idee setzt sie plötzlich ins feuer; dann schreibt sie schnell hin, was ihr geist ihr eingibt, folgt ihren gedanken und den ausschweifungen der einbildungskraft ohne alle überlegung; und so entstehen oft sehr schöne oden und lieder in soviel zeit, als nötig ist sie anzuschreiben.“ — Bodmer schreibt der dichterin***): „die natur hat Sie an die brust der muse gelegt; diese hat Sie worte und bilder gelehrt, die für den gegenstand die feinsten und naivsten sind. — Ich bin von dem phänomen, das in Ihrer person erschienen ist, recht eingenommen.“ — „Sie wissen,“ so spricht sich Klopstock zu Gleim aus †), „wie sehr ich mit einem groszen teile ihrer poetischen kinder zufrieden bin.“ — Und sieben jahre

*) 24. märz 1761. Briefe d. Schw. 332 f.

***) 1. juni 1761. Ebenda 348. f.

***). Oct. 1764. Ebenda 350.

†) 20. nov. 1762. Klopst. u. s. fr. II, 143.

später*): „sorgen Sie dafür, dass die besten stücke der Karschin nicht verloren gehen; aber ändern muss sie daran, sie mag können oder nicht. Vieles von den unaufhörlichen lobpreisungen muss weg.“ — In den kritischen briefen von Mauvillon und Unzer**), den ketzern gegen die orthodoxie des allgemeinen geschmacks, wie Göthe sie nannte, weil sie mit Gellert so gar streng ins gericht gegangen waren, heisst es von der Karschin, diese frau habe wahres genie, und trotzdem sie allmählich zu einer gelegenheitsdichterin herabgesunken sei, trotzdem ihre späteren arbeiten gar kein feuer haben, und keiner unserer dichter sich so uncorrect ausdrücke, müsse sie doch mit Uz, Gerstenberg und Denis unbestritten in die zweite rangklasse deutscher poeten gesetzt werden, während Klopstock, Ramler, Gessner, Wieland, Gleim die erste ausmachen. — Es ist kaum nötig hinzuzufügen, wie Gleim über sie dachte. „Das feurige gemüth dieser frau, die reizende gabe des gesanges, die überall blüthen trieb, bezauberte ihn, welcher mit enthusiasmus alles aufhieng, was mit den musen vertraut war. Er bemächtigte sich ihrer und ihres ganzen lebens. Er gab ihr den namen Sappho und suchte ihr die diesem namen entsprechende stimmung zu geben“***).

So urtheilten diejenigen über die Karschin, welche mit ihr lebten. Um frei und unbefangen eine eigne ansicht zu gewinnen, wird es nötig sein nachzuspüren, wie das talent der dichterin allmählich geworden, und was endlich aus ihm geworden ist. Ihre geistige entwicklung hat drei deutlich trennbare perioden durchlaufen, die naturwüchsige durch keines meisters lehre nur durch eignes lesen und lernen bestimmte erste, die zweite der abhängigkeit von fremden einflüssen, anleitungen und vorbildern, die dritte und letzte der sinkenden und versagenden poetischen kraft. Die grenze wird ein mal durch ihr auftreten in Berlin, das andere mal etwa durch das jahr 1767 gezogen.

Das erste ihrer gedichte, das uns erhalten ist (C, 339 ff.), stammend aus dem jahre 1738, ein neujahrswunsch für ihren jugendfreund, enthält gedanken, wie sie bei solchem anlass nahe genug liegen; ebenso steht es um mehrere andere sachen, die 1740—1742 entstanden sind, nur merkt man diesen schon die einwirkung der lecture an, welche dem wörterchatze der verfasserin eine anzahl fremder ausdrücke zugeführt hatte, die mit vorliebe verwendet werden. Weniger durch verständlichkeit als durch ihre gesinnung hervorragend ist eine satire auf die verfassung Schlesiens (1740), welche in Friedrich II. den ersehnten retter aus einem zustande der gesetzlosigkeit und ver-

*) 2. sept. 1769. Klopst. u. s. fr. II, 230.

**) Ueber den wert einiger deutscher dichter u. s. w. Frankf. u. Leipzig 1771 und 1772. II, 95, 120, 250.

***) Gleims leben. 116.

kommenheit preist. Seiner wird auch in einer beschreibung einer feuersbrunst zu Glogau und in einem in schlesischer mundart abgefassten bauerngespräche vertrauens- und hoffnungsvoll gedacht. Eine bittschrift an Friedrich August III. von Polen, eine arie — so würde die Karschin es damals genannt haben — auf das schicksal, eine andere auf die göttliche vorsehung und ein frühlingslied machen die zahl voll. Abgesehen von den beiden letzten sind alle diese schöpfungen der ersten periode zwar von leichter versification, aber der sprache wird mit der unbefangenheit eines menschen, der die schule und ihre regeln nicht kennt, gewalt angetan. Da heisst es: „es müsse Sie auf ewig wol ergehn, — der hohe himmel sei Sie ewig zugetan“ (C, 342); oder: „mit sie ward bequartieret ein jeder bürgersmann“ (C, 347); oder: „der kummer macht aus dem gedank ein raub“ (C, 356). Aehnliche missachtungen der sprachgesetze entschlüpfen der Karschin allerdings auch noch später und haben sich erhalten trotz Ramlers feile, Sulzers unterricht und Gleims correcturen*). Je länger je mehr zeigen aber die gedanken wie ihre darstellung grössere reife und wachsende durch lesen erworbene kenntnisse. Nicht immer freilich geriet die Karschin an gute bücher, und nicht für alle war sie reif. Wie ihre erste geistige kost eher ihren geschmack zu verderben als zu bilden geeignet war, so las sie auch in Glogau ohne verständige auswahl alles, was ihr in die hände fiel. Eine übersetzung des Horaz, der nachtgedanken Youngs, der oden und episteln Friedrichs des groszen; Hallers, Günthers und der Unzerin gedichte; Fassmanns gespräche im reiche der toten; die Aramena werden als die bedeutendsten schriften aufgezählt, welche die dichterin vor der berliner periode zu gesichte bekam; in welcher reihenfolge diese und was sonst noch, darüber fehlen die angaben. — Allein zwischen den mancherlei spuren eines teils ungebildeten teils irregeleiteten geschmacks brechen wie aus felsengeröll dennoch überall die quellbäche eines ungetrübten und reinen naturgeföhls hervor; und die beiden letzten gedichte aus dieser

*) Drohen und gehören verbindet sie gewöhnlich mit dem accusativ [C, 362; A, 333; A, 56, 166, 207]; die präpositionen in und an, wo sie den accusativ erfordern, häufig mit dem dativ [z. b. A, 223, 274; A, 227, 228]. Gleim hat in der von ihm besorgten auswahl wol das seinige getan solche fehler zu verbessern; in derselben ist auch das adjectiv überall richtig flectiert, während der tochter der Karschin dinge wie „seine goldne götter“ [C, 8], „die grüne myrten“ [C, 23] u. a. offenbar höchst correct erschienen. Aber die verba sitzen, stehen, gehen sind regelmässig mit einem infinitiv verbunden, wo man höchstens ein particip erwarten sollte [z. b. anbeten stand ich, hinken geht er A, 308, 309; betrachten stand er C, 252; sie saszen stöhnen A, 160]. Wortungeheuer wie grauerlich, der leuchteturm, der betreib, wasserwogenstreit, tatbeginnnngsbild, ein menschenlieber, hungerdrücken, mangelklager finden sich zu schaaren; und um des reims und rhythmus wegen wird das ärgste gewagt [z. b. denken st. erinnern, verliche, flochte; für tausend kranken — danken; verschönern — mit gottes jubeltönern; mit der zarten rechte — kriegesknechte [C, 154; A, 49, 280; B, 49; C, 141; A, 77].

ersten zeit verdienen in der tat das lob, welches man — wie es scheint, ohne sie zu kennen — allen gespendet hat. Das erste an die göttliche vorsehung ist nicht nur deshalb merkwürdig, weil denselben stoff die Karschin schon einmal behandelt, aber an eine falsche adresse, an das schicksal, gerichtet hatte; sondern auch weil Joh. Georg Jacobi daraus die idee schöpfte für sein berufenes: „die morgensterne priesen“: — „Sei mein gesang“, hebt die Karschin an, „du, die von ewigkeit mit jubelschall die morgensterne lobten, allsehende, die eher als die zeit und eher war, als meer und kriege tobten“. Und mit kühnen und gewaltigen schritten wie ein psalm Davids geht das lied weiter bis ans ende, ohne zweifel eins der besten, welche sie gesungen. Schwächer in der form ist das frühlingslied, zu dem aus unmittelbarer empfindung entsprossenen gehört es jedoch gleichfalls. Es war dasselbe lied, welches seiner sängerin ihre befreiung eintrug.

Nun wird sie auf einen neuen boden und in eine ungewohnte atmosphäre, aus einem garten in ein treibhaus versetzt. Die folgen sind unausbleiblich: die pflanze, noch nicht hinreichend erstarkt treibt zuerst zwar üppig blätter und blüten, endlich aber entartet sie und verkommt. Allen halbgebildeten ist eine übermäßige ehrfurcht vor der bildung eigentümlich und, dadurch bedingt, die eifrigste begier sowol nach aufnahme des neuen als nach eifertiger anwendung des eben gelernten. Weil das urteil mit der bereicherung des gedächtnisses nicht gleichen schritt halten kann und notwendig geringer ist als der respect, so wird jedes unbekannte zum vorbild und jeder lehrmeister unfehlbar. Auch die Karschin war so eine lernbegierige schülerin, ihr missgeschick führte sie zu Ramler in die schule. Sulzer hatte gleichfalls, sowie er sie kennen gelernt, mit ihr zu experimentieren begonnen. Er hatte ihr Miltons verlorenes paradies und Bodmers epische gedichte in die hand gegeben*), Bodmer selbst, dessen höchstes ideal eine messiade oder eine patriarchade wie sein Noah war, hatte ihr die kindheit Jesu als thema gestellt**); als Sulzer aber erkannte, dass das naturkind nur augenblicklichen impulsen gehorchte und für weitangelegte pläne durchaus nicht zu stimmen war, da gab er, anfangs zwar ingrimmig, seine vergebene mühe auf und wuste endlich sogar dem dinge auch die gute seite abzugewinnen, indem er sich und die welt mit einem citate aus Plato tröstete, wodurch dieser fall zu einem leuchtenden beispiele für den lehrsatz der Schweizer von dem dichterischen enthusiasmus ward***). Hier hatte also der Karschin eigenstes wesen das ihm fremdartige zurück-

*) Briefe d. Schw. 333.

***) Ebenda 351.

****) Vorrede zu A.

gestoszen. Ramlers unterweisungen fanden leider einen fruchtbareren boden, weil zwischen ihm und der Karschin ein element der vereinigung bestand. Ramlers pathos war zwar ein anderes als das unserer dichterin: es war aus der begeisterung einer künstlich erhitzten einbildungskraft hervorgetrieben, während die Karschin pathetisch wurde aus natürlicher empfindung; aber es war doch ein pathos und war im stande zu täuschen, da es sich den schein der ursprünglichkeit erlog. Dieses dichters muse war aufgewachsen bei der nahrung der gedichte des Horaz. Seit durch Klopstock die ode im reiche der poesie auf den thron gesetzt war, feilte auch Ramler oden, und sein vorbild war Horaz. Wie er von diesem die metrische form entlehnte, so entnahm er ebendaher für seine darstellung den ganzen apparat von beziehungen auf antike sage und geschichte. Beides übertrug er nun auf seine schülerin; man müste ungerrecht sein, wenn man nicht hinzusetzen wollte: das erstere zu ihrem vorteile. Von da ab verschwinden aus den dichtungen der Karschin die alexandrinere durchaus; nur die erzählungen, die liedeslieder, die stücke leichteren inhalts sind nicht strophisch gegliedert und zum teil namentlich späterhin in ziemlich ungezwungenen reimpaaren geschrieben; in der ode wird aber die strophe ausschliesslich herrschend. Meist besteht dieselbe aus vier zeilen, und diese werden nicht blos nach jamben und trochäen gemessen, sondern sind auch künstlicher zusammengesetzt und oft den horazianischen massen nachgeahmt. Die strophische form wirkte denn auch entschieden günstig auf den inhalt ein. Allein die mythologische und historische gelehrsamkeit stand der naturdichterin weniger gut zu gesicht; warum der gelehrte wust trotz alledem ihre lust und ihr stolz war, haben wir schon oben erklärt. Jetzt nur noch ein paar proben. Ob nun die überfahrt der prinzeß Charlotte nach England (A, 85) oder ob ein tapferer prinz (C, 66), ob Friedrichs heldentaten (C 7) oder Gleims durch keine träume beunruhigter schlaf (A, 225), ob die tätige musze des philosophen von Sans-souci (C, 52) oder ob eine schaar nachtschwärmer (C, 63) besungen wird, gleichviel: eine zahl götter wird vom Olymp und eine reihe von helden des altertums aus dem Hades citiert; himmel, erde, meer und unterwelt müssen ihre abgesandten schicken. Ist Mars erst einmal genannt — und das geschieht oft — so fehlt auch Bellona selten (z. b. C, 63; A, 120), und die soldaten heissen mit vorliebe Mavors drohendes volk (A, 148) wie die dichter Apollons söhne (A, 148 u. 182). Uz soll sich von Phöbus ein sonnenpferd leihn und zu Gleim eilen (A, 189). Ein nussbaum steht unter andern bäumen des gartens wie Hector unter seinen brüdern (A, 202). Bei einem feuerwerke platzen ein paar feuerfrösche auf einander wie Pandarus und Diomed (A, 175). Dass neben solchen absonderlichkeiten auch allerlei schnitzer in sachen und namen mit unterlaufen, kann uns nun nicht mehr auffallen. Friedrich wird einmal (C, 104) allen göttern gleich

gesetzt, und nun verehren die wilden Indianer ihn, ihren neusten gott, neben ihren alten, und diese heißen Jupiter, Pan, Mars u. s. w. In einem sonst schönen gedichte an ihren verstorbenen oheim lässt sie dessen weisen schatten von des Olympus höhe auf sich herab sehen, indem sie den göttersitz mit den elysischen gefilden verwechselt (A, 92). Die bewohner dieser nennt sie kühn weg Eliseer wie die jenes Olymper (A, 148). Aus Tyrtäus wird (C, 62) ein zweisylbiger Tirteus, und Ptolemäus musz es sich (C, 106) gleichfalls gefallen lassen um eine sylbe gekürzt zu werden; die Syrakusier werden zu Syrakusen (C, 59), Delphi zu Delphos (A, 336). — Das ist schon übergenuß einen tadel zu begründen, der, wir müssen es wiederholen, die Karschin weniger trifft als Ramler. Aber hier ist nicht blos zu tadeln, hier muss noch weit mehr gelobt werden. Man konnte den vogel des waldes wol in einen goldenen käfig setzen und fremde gekünstelte weisen pfeifen lehren, zwischendurch tönte doch immer sein alter eigener gesang. Allerdings viele dieser oden sind unbedeutend, manche fast ohne alles dichterische verdienst; dennoch aber giebt es aus der zweiten periode wenige, die nicht mindestens eine schöne oder entsprechende äusserung natürlicher empfindung enthielten, und nicht gering ist die zahl derer, welche abgesehen von der wunderlichen einkleidung gut oder, wenn nicht hier und da ein sonderbarer gedanke oder eine unangemessene wendung vorkäme, sogar vollendet heißen dürften. Das begeisterte und erhabene lied war für die Karschin immer das eigentliche feld, auf welches ihr genie sie verwies. Man lese nur die ergreifende schilderung eines ungewitters (A, 10); die mit überraschenden der natur entlehnten bildern geschmückten, von der kraft und dem ernste alttestamentlicher rede getragenen gesänge an Gott (A, 3, 14, 23; C, 129); die rührenden und gefühlvollen elegien auf prinz Heinrich von Braunschweig, auf ihren oheim, über Kleist, über den tod eines kanarienvogels*) (A, 74, 92, 152, 239); die sinnigen gedichte an ein junges mädchen, über sich, über ihre freunde, an Palämon, an Gliphästion, an den freiherrn von Spiegel (A, 126, 228, 196, 207, 282; C, 61); jene ode voller schwung und begeisterung, in der sie die unmöglichkeit den könig würdig zu besingen bekennt (A, 115), oder jene andere zum preise des prinzen Heinrich (A, 5). Form und inhalt müssen gleich sehr gefallen, und nur der stets geärgerte kritiker wird auch dabei nicht verstummen. Es überläuft unser gesicht immer ein lächeln, wenn wir hören, nicht nur wie Gleim die Karschin zur deutschen Sappho erhob, sondern wie sie nun selbst naiv genug war, diesen namen ohne weiteres zu führen, als wäre sie darauf getauft; aber sie verdiente ihn ohne zweifel mit demselben

*) Ein wiederhall von Catulls nänie auf den gestorbenen sperling ist die unserer dichterin aber nicht trotz Mähly [zeitschr. für gymnassialwesen. October 1865. p. 730].

rechte wie Klopstock den eines Homer, Uz eines Pindar, Ramler eines Horaz, Gessner eines Theokrit, Gleim eines Anakreon und eines Tyrtäus*). Von einer andern ähnlichkeit zwischen der Deutschen und der Griechin als der, dass beide dichterinnen waren, kann keine rede sein. Für die ode war Horaz oder besser sein schatten Ramler das vorbild der Karschin. Des Römers dichtungen wurden ihr durch die übersetzung dieses und Langes zugänglich, und manchen gedanken, manches motif, manchen plan entnimmt sie von ihm (A, 167 fast ganz; A, 207, 217, 243; C, 5, 41, 61). Ramlers eigne schöpfungen zeigten ihr den weg einer allerdings sklavischen reproduction. Nachahmung und nachbildung wurden der Karschin überhaupt bald zur gefährlichen gewohnheit und musten um so mehr verderben, je schlechter oder ihrem wesen fremder die muster waren. Durch Gellert war das genre der sterilen moralischen erzählungen und fabeln, welche sich auch wol bisweilen ein spätzchen von unerträglicher einfalt und harmlosigkeit erlaubten, in Deutschland aufgekommen und fand immer noch seine liebhaber; auch die Karschin versuchte sich darin mit demselben glücke etwa wie der meister. Anakreontisches gegängel, um mit Göthe zu reden, und arkadische schönfärberei hatten vor zeiten viel gegolten; aber selbst als sie schon ein überwundener standpunct geworden waren, begann unsere dichterin ähnliche sachen zu schreiben; auch alle ihre liebeslieder (C, 287—298) sind nach der idyllischen chablone gearbeitet, und sogar eine ode an Friedrich den groszen hebt an: „den überschäfer Friederich“ (A, 49). Gleim, der erste, welcher die romanze auf deutschen boden verpflanzen wollte, war auch der erste gewesen, welcher der nahe liegenden gefahr in den schauerlichen bänkelsängerton zu verfallen nicht entgangen war: von der art sind auch die romanzen der Karschin. Auch Wielands forberen hatten sie nicht schlafen lassen; freilich darf sie mit recht und zu ihrer ehre in einer ihrer komischen erzählungen sagen: „dies kann nur Wieland euch beschreiben“ (B, 16). Alle diese dichtungsarten lagen fern ab von der natur der Karschin, die keine faser von sentimentalität und keine spur von epischer anlage in sich trug. Besser glückten ihrem mutterwitze die epigramme, deren einige unter den sogenannten einfällen (A, 354 ff; C, 320—336) stehn.

Wir sind indess unter dem zwange des zusammengehörigen stoffes bereits über das jahr 1767 hinausgegangen, welches wir als den ungefähren anfang der schwindenden poetischen gestaltungsgabe bezeichnet hatten. Wir haben mehr als eine ursache nachgewiesen, welche vielversprechende keime nicht zur gesunden entfaltung

*) Gleims leben. 150.

kommen liesz; fassen wir nun noch einen umstand ins auge, der von anfang herein wirksam je und je den geist der dichterin zerstreuen und ihre kraft endlich abnutzen musste. Schon während ihrer ersten verheirathung, namentlich aber seitdem sie sich das zweite ehejoch aufgeladen hatte, war die Karschin des gedankens gewohnt geworden in ihrem talente eine erwerbsquelle zu sehn. Zu den unbedeutendsten veranlassungen, über die unwichtigsten personen ertönte ihr gesang; improvisierte verse wurden mit beifall gehört und, worauf es mehr ankam, belohnt. Sie sagt selbst: „also trieb mich nahrungskummer oft, dass ich kleine lieder matt sang und an unedle schrieb“ (A, 97). Das verhältniss blieb aber auch seit dem übergange nach Berlin wesentlich dasselbe. Sie schrieb viele gedichte nur in der hoffnung auf entgelt; man zog sie wegen ihrer überraschenden dichterischen einfälle in gesellschaften, und sie musste sich dankbar erweisen durch impromptus. Solche stegreifdichtungen sind nun leider nie kunstwerk sondern immer handwerk. Jedes gute gedicht soll ein gelegenheitsgedicht sein, aber nicht jedes gelegenheitsgedicht ist gut. Fürsten und vornehme nehmen im leben zwar einen hohen rang ein, allein im liede gefeiert zu werden verdienen ihrer doch sehr wenige. Weil die Karschin so oft aus solchen ursachen und zu solchen zwecken dichtete, so gieng ihr das ästhetische urteil immer mehr verloren. Sie folgte jeder augenblicklichen eingebung und sprudelte ihre verse hervor, ohne jemals bessernde hand daran zu legen. Einmal nicht wählerisch im stoff sollte ihr sich auch alles zu reimen gestalten. Sie gewöhnte sich dabei an die verwegensten ausdrücke und opferte dem reim oder dem rhythmus die grammatische oder stilistische correctheit. Die verkehrte vorstellung von dem wesen der ode und die berechnung auf die gute aufnahme eines gedichtes bei den daran interessierten persönlichkeiten verführte sie zu ungemessenen lobpreisungen. Naturgemäsz treten diese mängel alle in der dritten periode am schärfsten und am häufigsten hervor. Sie hätte inne halten sollen mit der production; allein welcher dichter hat schon selbsterkenntniss genug gehabt, um wie Uhland auf der höhe still zu stehn? Dennoch muss man nicht glauben, dass die jüngerin der musen nun ganz von ihren schutzgöttinnen verlassen worden sei und nichts besseres mehr geschaffen habe. Aber das feuer glomm tief unter der asche, und nur einzelne funken sprühten ab und zu daraus hervor; ein mal flackerte es auch noch in hellerer glut auf. Wie die greise sängerin ihres königs noch in ihrem letzten lebensjahre einen toast auf „Friedrich den einzigen“ ausbrachte (C, 324), so war sein tod es gewesen, der die erlöschende flamme in ihr noch einmal angefacht und zwei trauerlieder wachgerufen hatte, die sowol der dichterin als des besungenen groszen toten nicht ganz unwürdig sind: das erste ist „an die sonne bei dem leichenbegängniss Friedrichs“ gerichtet, das zweite ist ein „zuruf an den fremdling beim marmorsarge Friedrichs des

großen“ (C, 121 und 263). — „Held, die natur und deine siege machten mich ohne kunst zur dichterin,“ hatte sie einst dem könige zugerufen (C, 185). Als das lebendige naturbewusstsein durch schlechte anleitung, verkehrte nachahmung und handwerksmäßige praxis zu grunde gegangen war, als auch des großen königs siege nicht mehr wie elektrische schläge wirkten, hörte die Karschin auf eine dichterin zu sein.

den in dem
 Gen. über die ausübungsart des dichterischen schreibens
 mit befall lobt und nennt es nach karsch, beiläufig, wie sagt karsch, also karsch
 nach naturerkenntnis, ob das ist, keine, nicht, man kann es in unendliche
 (A. 11). Das verhältnis blieb aber auch mit dem überzuge nach Berlin wesentlich
 dasselbe. Sie schrieb viele gedichte nur in der hoffnung auf ausgabe; was sie
 wegen ihrer überausreichen dichterischen einflüsse in verschleudern, und sie musste sich
 dankbar erwiesen durch ungenügend. Welche abstraktionen sind nun möglich, die
 karschwerk sondern immer handwerk. Jedes gute gedicht soll ein kollektives sein
 sein, aber nicht jedes kollektives ist gut. Können das vorsehen haben im
 leben zwar nicht haben kann es, allein im leben selbst zu werden verstanden
 doch sehr wenige. Weil die karsch, die sie in solchen geschick und zu solchen
 zwecken dichtet, so kann ihr das dichterische nicht immer mehr verloren. Sie folgte
 jeder ausübungsart einhang und erprobte ihre versuche, dann, wenn sie besuchte
 hand dazu zu legen. Können nicht wählend im stoff selbst, im stoff nach alles zu
 räumen konnten. Sie gründete sich dabei an die vorwiegend ausübungsart nach
 dem ein oder dem rhythmus die kramatische oder stilistische erfindung. Die vor
 kehr vorstellung von dem wesen der ode und die herabkunft auf die erste dichtung
 eines gedichtes bei den alten dichterischen geschichtlichen verfahren, sie zu unge
 messenen folgen. Karschwerk treten diese stücke als in der dritten periode
 am schärfsten und am höchsten hervor. Sie hätte zum leben wollen mit der ge
 dachten; aber weiter dichter hat schon selbstständiges geistige wie die
 land auf der bühne will zu sein, karsch muss man nicht glauben, dass die dichter
 der ersten und ganz von ihren schutzgeistern zu sein zu werden sei und nichts davon
 vor mehr geschick habe. Aber das lehr klamm hat unter der asche, und nur ein
 selbe tauchen spritzen ab und zu daraus hervor; sie hat, karsch es auch noch in
 hellerer geist hat. Wie die große karsch ihre karsch noch in ihrem letzten lebens
 jahre einen todt an „karsch“ erachtete, karsch, so war sein tod es ge
 wesen, der die erlösende karsch in die noch einmal karsch und zwei karsch
 weggeraten hatte, die sowohl der dichter als der besungenen karsch tot nicht ganz
 unwirksam sind; das erste ist, zu die karsch bei dem karsch karsch karsch karsch
 nicht, das zweite ist ein karsch an den karsch beim karsch karsch karsch karsch

Schul-Nachrichten.

Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

Es ist in neuester Zeit wiederholt vorgekommen, dass Schüler eines Gymnasiums es versäumt haben, rechtzeitig die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste nachzusuchen, deshalb [des Anspruchs auf diese Berechtigung verlustig gegangen sind und dann die Wiederverleihung dieses Anspruchs bei den obern Provinzial-Behörden haben nachsuchen müssen. Daher sind am Schlusse jeden Jahres die Schüler der obern Klassen besonders auf die Bestimmung des §. 126 Nr. 1 der im Jahre 1859 durch die Regierungs-Amtsblätter publicierten Militair-Ersatz-Instruction vom 9. December 1858 aufmerksam zu machen, nach welcher die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste spätestens bis zum 1. Februar desjenigen Kalenderjahres bei der betreffenden Departements-Prüfungs-Commission nachgesucht werden muss, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, und wer diesen Termin versäumt, den Anspruch auf die Vergünstigung zum einjährigen Dienst verliert. K. Prov.-Schul-C. Stettin, 21. April 1865.

Die Zeugnisse, welche Behufs der Meldung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nach den Circularverfügungen vom 31. October 1861 und vom 21. December 1863 den Schülern der Secunda in den Gymnasien, Realschulen erster Ordnung und den anerkannten Progymnasien ertheilt werden, sind bisher nicht immer in zweckmässiger Form ausgestellt worden. Zur Herstellung der nöthigen Ordnung und Gleichmässigkeit wird bestimmt, dass für den angegebenen Zweck in Zukunft allgemein ein beigefügtes Zeugnisschema zur Anwendung gebracht werde. In entsprechender Weise sind die Zeugnisse gleicher Bestimmung für die aus der Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule abgehenden Schüler einzurichten. K. Minist. Berlin, 11. October 1865.

Es wird für alle Gymnasien und Realschulen der Provinz verordnet, dass der Vormittags-Unterricht oder, wo ein solcher Statt findet, die denselben einleitende Schulandacht mit dem Schläge 8, im Sommer, wo es das Lehrer-Collegium den Verhältnissen angemessen findet, um 7, der Nachmittags-Unterricht mit dem Schläge 2 Uhr beginne. Nach der zweiten Vormittags-Lection ist eine Pause von 15 Minuten zu machen, zwischen den übrigen Vormittagsstunden und am Nachmittag um 3 Uhr sind die Pausen, ausser ausnahmsweise an sehr heissen Tagen und bei sehr vollen Klassen, nicht über 10 Minuten auszudehnen. Für einige Wochen vor und nach dem kürzesten Tage kann der Nachmittags-Unterricht unter Wegfall der Pause schon $3\frac{3}{4}$ oder $3\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen werden. K. Prov.-Schul-C. Stettin, 16. September 1865.

Das Statut für das Schul-Stipendium der Stadt Anclam wird dahin declariert, dass die Bestimmung der Einsetzungs-Urkunde vom 18. März 1858, wonach die Väter der Beneficiaten im Besitze des hiesigen Bürgerrechts sein oder gewesen sein müssen, stricte zu interpretieren, also die Verleihung des Stipendii an Söhne von Wittwen, welche zwar hier ansässig sind, deren Männer sich aber nicht im Besitze des hiesigen Bürgerrechts befunden haben, unzulässig ist. Magistrat zu Anclam, 29. Sept. 1865.

Hinsichtlich der Bewilligung von Freischule wird verordnet: 1. Von drei oder mehr Kindern derselben Eltern, welche gleichzeitig dieselbe Schule besuchen, haben nur die beiden die höchsten Klassen besuchenden das Schulgeld zu entrichten, während dasselbe für die übrigen auf Antrag erlassen werden kann, wenn sie dessen würdig sind und die Verhältnisse der Eltern es wünschenswerth erscheinen lassen. Die Befreiung hört auf, sobald die Zahl der dieselbe Schule besuchenden Kinder wieder unter drei herabsinkt. Zwischen den Kindern hiesiger und auswärtiger Eltern wird dabei kein Unterschied gemacht. 2. Ausser diesen Befreiungen werden für jede Klasse zwei etatsmässige Freistellen gewährt, welche zunächst nur für Einheimische bestimmt sind. 3. Unabhängig von diesen Befreiungen sind die Kinder der an den höheren Schulen angestellten Lehrer von der Zahlung des Schulgeldes an derjenigen Schule befreit, an welcher ihre Väter als ordentliche Lehrer angestellt sind. Die Befreiung kann aber immer nur für ein und dieselbe Schule eintreten. 4. Schulversäumnisse, welche durch Krankheit der Schüler veranlasst sind, befreien von der Zahlung des Schulgeldes für das laufende Quartal, wenn die Krankheit innerhalb des Quartals mehr als die Hälfte der eigentlichen Schulzeit dauert und ärztlich bescheinigt wird. Magistrat zu Anclam, 8. December 1865.

Chronik.

Das Schuljahr wurde am 25. April in der gewöhnlichen Weise mit Gesang und Gebet und der Verlesung der Schulgesetze begonnen. Der Candidat Herr Dr. Wilhelm Bresina hatte einen ehrenvollen Ruf an das Gymnasium zu Friedland in Mecklenburg angenommen und mit dem Schlusse des Wintersemesters das hiesige Gymnasium verlassen. Seine Stelle war durch den Wohlwollenen Patronat dem Candidaten des Predigtamtes Herrn Hermann Anz interimistisch übertragen, welcher bei Beginn des Semesters mit Genehmigung der Königlichen Behörden in das Collegium eintrat. Leider ging er schon Michaelis an das Gymnasium zu Eisleben über, dem er selbst seine Schulbildung verdankt. Es wurde wiederum eine anderweitige Besetzung der Stelle nöthig und der Candidat der Philologie Herr Dr. Theodor Bindseil in dieselbe berufen. Der starke Wechsel hat besonders die Sexta betroffen, deren Ordinariat mit jedem Semester in andere Hände überging. Die Wahl des Herrn Candidaten Hanow zum vierten ordentlichen Lehrer wurde unter dem 12. Juni von den Königlichen Behörden bestätigt.

Die Turnfahrt fand für die Schüler der obern Klassen am 30. Juni und 1. Juli für die der übrigen an letztern Tage Statt und zwar wurden die obern Klassen von dem Director und den Herrn Oberlehrer Schubert und Gymnasiallehrer Walther durch den Wrangelsburger Wald nach Eldena, die übrigen theils von den Herrn Müller und Schneemelcher nach dem Burgwall bei Jatznick, theils von den Herrn Hanow und Anz nach Spantekow, die Schüler der Vorklasse von Herrn Gläsel nach Murchin geführt. Für die weitem Fahrten wurde theilweise die Eisenbahn benutzt; durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Bahnhofinspector Krause die Verhandlungen mit der Direction und die Beförderung der Schüler übernahm, hat er sich die Theilnehmer an den Fahrten zu grossem Danke verpflichtet.

Während der Sommerferien boten die Herrn Gläsel und Anz den Schülern der Unterklassen Gelegenheit zu regelmässigen Arbeitsstunden.

Am 29. August wurden die beiden Primaner, welche zur mündlichen Prüfung zugelassen werden konnten, unter Vorsitz des Königlichen Commissarius Herrn Provincial-Schulrath Dr. Wehrmann für reif erklärt. Der städtische Commissarius Herr Superintendent a. D. und Pastor an St. Nicolai Karl Adolf Müller hatte sich zu unserm Schmerze an der Prüfung nicht mehr betheiligen können. Während der Sommerferien war er erkrankt und erlag der Krankheit am 3. September. Als städtischer Commissarius und als Mitglied des Gymnasialcuratorii und des Curatorii für die Blocksdorffsche Stiftung hat er von der Gründung des Gymnasii an an der Entwicklung desselben mit

derjenigen Milde und Freundlichkeit Antheil genommen, die überhaupt den Grundzug seines Characters bildete. Die Gedächtnissrede hielt der Director am 4. September und am 6. geleiteten Schüler der Oberklassen den Sarg, während das ganze Gymnasium sich dem überaus grossen Leichengefolge anschloss. Friede sei seiner Asche!

Das Sommersemester wurde am 29. September mit der Censur und Entlassung der Abiturienten geschlossen und das Wintersemester am 10. October in gewöhnlicher Weise begonnen.

Am 12. December veranstalteten die Schüler der Oberklassen eine sehr stark besuchte und zum Theil wohl gelungene musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung.

Am 20. Februar erwarben sich sechs Primaner das Zeugniß der Reife. Den Vorsitz bei der Prüfung führte Herr Provinzial-Schulrath Dr. Wehrmann und wohnte am Tage darauf dem Unterrichte in mehreren Klassen bei.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Ganzen befriedigend; durch den Tod haben wir keinen Schüler verloren. Auch von den Lehrern waren nur wenige genöthigt, den Unterricht auf wenige Tage auszusetzen, bis gegen Ende November der Zeichenlehrer Herr B. Peters erkrankte. Er hat bisher seine Lehrstunden noch nicht wieder übernehmen können und weil eine Vertretung nicht ermöglicht werden konnte, musste der Zeichenunterricht mit Genehmigung der Behörden ausgesetzt werden.

Lehrverfassung.

Die Lehrstunden des Candidaten Anz übernahm im Wintersemester Dr. Bindseil, nur wurde ihm Statt der Religionsstunden in der zweiten Quarta der Unterricht im Deutschen übertragen, welchen im Sommer der Conrector Peters ertheilt hatte, der dagegen im Winter den Religionsunterricht übernahm. Sonst ist der Lehrplan in beiden Semestern derselbe geblieben.

I. Prima. (Ordinarius: der Director.)

Religion. 2 Stunden wöchentlich. Im S. Kirchengeschichte seit der Reformation. Die Augustana. Privatlectüre: Evang. Marci. Im W. Glaubenslehre nach Hollenberg (§ 158—170.) Evang. Johannis und erster Brief Johannis. Privatlectüre: Apostelgeschichte. Walther.

Deutsch und philosophische Propädeutik. 3 St. Literaturgeschichte seit der Reformation. Aufsätze und freie Vorträge. Lectüre: Torquato Tasso, Macbeth von Shakespeare, Laokoon. Logik. Briegleb.

Lateinisch. 8 St. Im S. Tacitus Agricola, Ann. I. 1. ff. Horatius C. IV., Epoden und Episteln in Auswahl. Priv. Cicero Philipp I. II. und Divinatio. Im W. Cicero Tusc. I. und V. Horat. Carm. I. und Satiren in Auswahl. Priv. Cicero in Verrem IV. und V. — Aufsätze, Exercitien, Extemporalien und Sprechübungen. Der Director.

Griechisch. 6 St. Im S. Thucyd. II., Homer Ilias XII—XVII. zum Theil privatim. Im W. Demosthenes Philipp. I. II. III. V. Sophocles Oedipus Rex; priv. Herod. VI, 94 ff. II. XVIII—XXI. — Grammatik: Repetition und Moduslehre nach Krüger. Extemporalien und Exercitien. Briegleb.

Französisch. 2 St. Nouvelles Genevoises par Töpfer. Exercitien und Extemporalien. Schade.

Hebräisch. 2 St. Auswahl aus Genesis und Psalmen. Grammatik nach Gesenius. Extemporalien. Schubert.

Geschichte und Geographie. Neuere Geschichte. Repetition der Geographie von America und Australien. Der Director.

Mathematik. 4 St. Im S. Geometrie: Repetition und Aufgaben; im W. Arithmetik: quadratische Gleichungen mit 2 Unbekannten, Kettenbrüche, Diophantische Gleichungen, Progressionen, arithmetische Reihen höherer Ordnung. Combinationslehre. Spörer.

Physik. 2 St. Akustik und Optik. Derselbe.

II. Secunda. (Ordinarius: Prorektor Dr. Briegleb.)

Religion. 2 St. Im S. Reden Jesu nach dem Original bei Matthäus. Brief Jacobi. Im W. Das neue Testament. Lectüre besonders aus den Korintherbriefen und erstem Brief Petri. — Bibelsprüche und Kirchenlieder. Walther.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Disponier- und Redetübungen. Declamation. Lectüre: Schiller Wallenstein und Göthe Gedichte. Heinze.

Lateinisch. 10 St. Exercitien, Extemporalien, mündliche Uebungen nach Stüpfle. Grammatik nach Putsche. Im S. Liv. XXII, 24—XXIII, 24., Vergil Aen. V, 604 ff.; priv. Caes. B. C. III. Im W. Cic. in Cat. und pro Sulla. Vergil Aen. VI, 296 ff.; priv. Caes. B. G. I. und II. Briegleb.

Griechisch. 6 St. Extemporalien und Exercitien nach Böhme. Grammatik nach Krüger, Modus- und Tempuslehre. Lysias Auswahl von Rauchenstein. Herodot IX. 16 ff. Odys. XIV—XIX zum Theil privatim. Heinze.

Französisch. 2 St. Grammatik nach Plötz (Abschn. 3—7). Extemporalien und Exercitien. Lectüre: Auswahl aus Ideler und Nolte. Schubert.
Hebräisch. 2 St. Grammatik nach Gesenius. Uebersetzen aus dessen Lesebuch. Extemporalien und Vocabellernen. Walther.
 Geschichte und Geographie. 3 St. Römische Geschichte. Repetition der Geographie des südwestlichen Europa. Schneemelcher.
Mathematik. 4 St. Im S. Arithmetik bis zu den Logarithmen. Im W. Abschluss der Planimetrie und erste Elemente der Trigonometrie. Spörer.
Physik. 1 St. Allgemeine Physik und Magnetismus. Derselbe.

III. Ober-Tertia. (Ordinarius: Oberlehrer Heinze.)

Religion. 2 St. Im S. das zweite Hauptstück und die Apostelgeschichte. Im W. das Wichtigste aus der Reformationsgeschichte. Erklärung der wichtigsten Psalmen. — Bibelsprüche und Kirchenlieder. Walther.

Deutsch. 2 St. Aufsätze und Declamationen. Einiges aus der Metrik. Lectüre: Auswahl aus Echtermeyer und Schiller Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Schade.

Lateinisch. 10 St. Extemporalien, Exercitien und mündliche Uebungen nach Stüpfle. Syntax des Verb und Repetition der Casuslehre nach Putsche. Caesar B. G. III—VI. 8 St. Heinze. Ovid Metam. in Auswahl. 2 St. Schubert.

Griechisch. 6 St. Verba anomala und Repetition [der Formenlehre nach Krüger. Extemporalien und Exercitien (Franke's Uebungsbuch). Vocabellernen nach Kübler. Xenophon Anab. VI. VII. I. und II. Homer Odys. I. Müller.

Französisch. 2 St. Grammatik nach Plötz [II. Abschn. 1. 2. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Mager's Lesebuch III. A. 2 B. Schubert.

Geschichte. 3 St. Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Brandenburgisch-Preussischen. Der Director.

Geographie von Deutschland. 1 St. Schade.

Mathematik. 3 St. Im S. Arithmetik bis zu den Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Im W. Geometrie bis zu den ersten Sätzen von der Aehnlichkeit nach Spörer's Leitfaden. Spörer.

Naturgeschichte. 1 St. Im S. Botanik, im W. Mineralogie. Schade.

IV. Unter-Tertia. (*Ordinarius: Gymnasiallehrer Schneemelcher.*)

Religion. 2 St. Biblische Geschichte des alten Testaments von Moses ab; Erklärung des vierten und fünften Hauptstückes. Lectüre aus den Büchern Moses und Evangelium Lucas. Kirchenlieder und Bibelsprüche. Walther.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Declamation. Lectüre aus Hiecke's Lesebuch Curs. II. und Echtermeyer's Auswahl. Schneemelcher.

Lateinisch. 10 St. Exercitien und mündliche Uebungen nach Stüpfe. Die Hauptlehren der Syntax des Verb und Repetition der Casuslehre nach Putsche. Caesar, B. G. II. III. IV. Ovid Metam. Auswahl. Schneemelcher.

Griechisch. 6 St. Verba contracta, liquida und Verba auf μ . Repetition der Formenlehre nach Krüger. Extemporalien. Vocabellernen nach Kübler. Lectüre aus Gottschick's Lesebuch. Schneemelcher.

Französisch. 2 St. Plötz Elementarbuch Abschnitt 5. Extemporalien und Exercitien. Schubert.

Geschichte. 3 St. Wie in Obertertia. Hanow. Geographie. 1 St. Das nichtdeutsche Europa. Schade.

Mathematik. 3 St. Im S. Buchstabenrechnung; im W. Planimetrie bis zur Lehre vom Kreise nach Spörer's Leitfaden. Spörer.

Naturgeschichte. 1 St. Im S. allgemeine Botanik, im W. Zoologie. Schade.

Für die aus beiden Tertien vom Griechischen Dispensierten:

Englisch. 3 St. Repetition und Vervollständigung des grammatischen Cursus der zweiten Klasse nach Fölsings Lehrbuch. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Tales of a grand father by W. Scott. Schubert.

Französisch. 3 St. Lectüre aus Göbels Bibliothek. Schade.

V. Quarta Coetus I. (*Ordinarius: Gymnasiallehrer Walther.*)

Religion. 2 St. Repetition der biblischen Geschichte. Erlernung des vierten und fünften, Erklärung des ersten und dritten Hauptstückes. Kirchenlieder und Bibelsprüche. Hanow.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Declamation, Lectüre aus Hiecke's Lesebuch Cursus II. und Echtermeyers Sammlung. Walther.

Lateinisch. 10 St. Casuslehre nach Putsche; Repetition der unregelmässigen Verba. Die mit 3 bezeichneten Vocabeln aus Wiggerts Vocabularium. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Stüpfe. Lectüre aus Wellers Lesebuch aus Livius. Walther.

Griechisch. 6 St. Formenlehre nach Krüger bis zum Verbum contractum. Extemporalien; die mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln aus Kübler. Uebersetzen aus Gottschick's Lesebuch. Heinze.

Französisch. 2 St. Wiederholung des Cursus der Quinta. Plötz Curs. I. Abschn. 2 bis 4. Exercitien und Extemporalien. Schubert.

Geschichte und Geographie. 3 St. Alte Geschichte und Geographie der aussereuropäischen Erdtheile. Hanow.

Mathematik und Rechnen. 3 St. Bürgerliche Rechnungsarten und Elemente der Geometrie. Spörer.

Zeichnen. 2 St. Nach Modellen, Gypsabdrücken und Vorlegeblättern. B. Peters.

VI. Quarta. Coetus II. (Ordinarius: Gymnasiallehrer Müller.)

Die Pensen wie im ersten Coetus. Die Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer ergibt die Tabelle.

Für die aus beiden Quartan vom Griechischen Dispensierten:

Englisch. 4 St. Fölsing Elementarbuch 1 und 2. Extemporalien. Schubert.
Geschichte. 2 St. Brandenburgisch-Preussische Geschichte. Schade.

VII. Quinta. (Ordinarius: Gymnasiallehrer Hanow.)

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments nach O. Schulz. Erlernen des zweiten Hauptstücks. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Hanow.

Deutsch. 2 St. Dictate, einige Aufsätze, Declamation. Lectüre: Hiecke's Lesebuch Cursus II. Hanow.

Lateinisch. 10 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach Putsche. Die mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Extemporalien. Lectüre aus dem Lesebuch aus Herodot. Hanow.

Französisch. 3 St. Plötz Curs. I. Abschn. 1 und 2. Extemporalien. Schubert.

Geographie. 2 St. Europa nach Voigt's Leitfaden. Peters.

Rechnen. 3 St. Bruchrechnung nach Diesterweg und H. II. 1. Abschn. 14—20. Geometrische Verhältnisse und Proportionen bis Abschn. 26. Extemporalien. Bindseil.

Naturgeschichte. 2 St. Im S. Botanik; im W. Zoologie. Spörer.

Schreiben. 3 St. nach Vorschriften von Herzprung. Gläsel.

Zeichnen. 2 St. nach Modellen und Hoffmeister's Wandtafeln. B. Peters.
 Gesang. 2 St. Treffübungen, leichtere Choräle und Volkslieder. Haerzer.

VIII. Sexta. (Ordinarius: Candidat Dr. Bindseil.)

Religion. 3 St. Geschichte des alten Testaments nach O. Schulz. Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern und des dritten Hauptstücks des Lutherschen Katechismus. Peters.

Deutsch. 3 St. Dictate, Uebungen in der Orthographie, Lesen aus Hiecke's Lesebuch. Curs. I. Declamation. Bindseil.

Lateinisch. 9 St. Formenlehre nach Putsche bis zu den unregelmässigen Verben. Erlernen der mit  und * bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Lectüre aus Müller's Lesebuch. Extemporalien. Bindseil.

Geographie. 3 St. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung nach Voigt's Leitfaden. Peters.

Rechnen. 4 St. Die vier Species mit benannten Zahlen und einiges aus der Bruchrechnung nach Wulkow II. und III. Gläsel.

Schreiben. 3 St. Im ersten Vierteljahr deutsche und lateinische Schrift nach dem Tacte, im zweiten nach Vorschriften von Herzsprung. Gläsel.

Zeichnen. 2 St. Nach Hoffmeister's Wandtafeln. B. Peters.

Gesang. 2 St. Die Durtonarten. Uebungen im Treffen und Notenlesen, leichte Choräle und Volkslieder. Haerzer.

Vorbereitungs-Klasse. (Ordinarius: Gymnasiallehrer Gläsel.)

Religion. 3 St. Auswahl leichter Geschichten des alten und neuen Testaments. Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern und des ersten Hauptstücks des Lutherschen Katechismus. Peters.

Deutsch. 8 St. Uebungen im Lesen (Hiecke I.) und der Orthographie. Grammatik. Dictate und Abschriften. Gläsel.

Geographie. 3 St. Entwicklung der geographischen Vorbegriffe. Peters.

Rechnen. 4 St. Die vier Species mit unbenannten Zahlen nach Wulkow I. Gläsel.

Schreiben. 3 St. Deutsche und lateinische Schrift nach dem Tacte. Gläsel.

An dem Zeichenunterricht, welchen der Maler B. Peters für die Schüler der obern Klassen in zwei wöchentlichen Stunden erteilte, nahmen im Sommer 24, im

Winter bis zur Erkrankung des Lehrers 19 Schüler Theil. Die Uebungen des Chors leitete der Lehrer Dümmler in wöchentlich 4 Stunden, die Turnübungen der Lehrer Wittenhagen im Sommer in 4, im Winter in 2 Stunden wöchentlich.

Statistische Nachrichten.

Die im vorjährigen Programm (S. 32) ausgesprochene Erwartung, dass durch die weitere Entwicklung der damals eben eingerichteten Mittelschule die Frequenz des Gymnasii noch würde gemindert und dadurch die schnellere Förderung der Schüler würde ermöglicht werden, hat sich erfüllt, denn theils ist auch in diesem Jahre noch eine grössere Anzahl von Schülern der Unterclassen in die neue Lehranstalt übergegangen, theils ist die Aufnahme in die Vorklasse erheblich schwächer geworden. Gymnasium und Vorklasse wurden am 1. März 1865 von **354** Schülern besucht, jetzt (1. März 1866) beträgt die Gesamtzahl der Schüler **331** und zwar in

	I.	II.	Ob. III.	Unt. III.	IVa.	IVb.	V.	VI.	Vorkl.	
	24.	30.	35.	44.	48.	33.	43.	49.	25.	= 331.
waren dag. 1. M. 1865.	23.	28.	36.	45.	48.	41.	46.	49.	38.	= 354.

Die Minderung der Schülerzahl ist also besonders der Vorklasse zu Gute gekommen. Dem Wohnorte der Eltern nach fällt die verringerte Zahl auf die Einheimischen; unter den 363 Schülern des vorigen Wintersemesters waren wie unter den 345 des vorigen Sommers 140, unter den 340 des laufenden Semesters 141 auswärtige. Die Zahl derselben betrug bei der höchsten Frequenz der Klassen im Sommer 1864 unter 403 Schülern nur 136.

Mit dem Zeugnisse der Reife wurden entlassen:

Ostern 1865.

1) Albert Eduard Theodor Wodrig aus Hollendorf, Sohn eines Gutsbesizers jetzt in Karrin bei Wolgast, evangelisch, 21 Jahr alt, 7 Jahr auf dem Gymnasium und 2 Jahr in der Prima desselben. Er widmet sich in Greifswald dem Baufache.

2) Gustav Heinrich Oom aus Barth, Sohn eines Pastors, jetzt in Gülzow bei Loitz, evang., 19½ J. alt, 3½ J. auf dem hiesigen Gymnasium und 2½ J. in der Prima desselben. Er studiert in Greifswald Mathematik.

Michaelis 1865.

1) Adolph Hermann Karl Wichart Ernst v. Heyden aus Buschmühl bei Demmin, Sohn eines Rittergutsbesizers jetzt in Gr. Below, evang., 18½ J. alt, 5½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er studiert in Berlin Cameralia.

2) Arnold Balduin Mittag aus Zachan, Sohn eines dort verstorbenen Apothekers, evang., 18 $\frac{3}{4}$ J. alt, 6 $\frac{1}{2}$ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er studiert in Halle Theologie.

Ostern 1866.

1) Richard Friedrich Wilhelm Valentin Protzen aus Treptow a/R., Sohn eines Königlichen Kreisgerichts-Directors jetzt in Anclam, evang., 17 $\frac{1}{4}$ J. alt, 10 J. auf dem Gymnasium und 2 $\frac{1}{2}$ J. in der Prima. Er wird in das Heer eintreten.

2) Karl Sponholz aus Bergen auf Rügen, Sohn eines Dr. med., jetzt Director an der Provinzial-Irrenanstalt bei Neustadt-Eberswalde, evang., 21 J. alt, 3 J. auf dem hiesigen Gymnasium und in der Prima. Er wird in Würtzburg Medicin studieren.

3) Max Friedrich Duncker aus Borntin bei Anclam, Sohn eines Rentiers jetzt in Anclam, evang., 21 $\frac{1}{2}$ J. alt, 6 $\frac{3}{4}$ J. mit 1 $\frac{1}{2}$ jähriger Unterbrechung auf dem Gymnasium und 2 $\frac{1}{2}$ J. in der Prima. Er wird in Jena Jura studieren.

4) Max Karl Schultz aus Anclam, Sohn eines Landschaftssecretairs daselbst, evang., 17 $\frac{1}{4}$ J. alt, 10 $\frac{1}{2}$ J. auf dem Gymnasium und 2 $\frac{1}{2}$ J. in der Prima. Er wird in Greifswald Medicin studieren.

5) Emil Friedrich August Rosenberg aus Anclam, Sohn eines Lehrers daselbst, evang., 16 $\frac{3}{4}$ J. alt, 8 $\frac{1}{2}$ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er wird in Greifswald Philologie studieren.

6) Adolf Eduard Ernst Dyes aus Anclam, Sohn eines Rentiers daselbst, evang., 20 $\frac{1}{4}$ J. alt, 11 J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er wird in Jena Jura studieren.

Themata für die Abiturienten.

Michaelis 1865. Vergleichung der Griechen und Römer.

Prudens futuri temporis exitum Caliginosa nocte premit deus.

- 1) Auf einer Tangente eines Kreises soll ein Punkt gefunden werden, dessen Abstand vom nächsten Punkte der Peripherie um a kleiner ist, als seine Entfernung vom Berührungspunkte der Tangente.
- 2) Auf einem Wege von 360' macht das Vorderrad eines Wagens 6 Umdrehungen mehr, als das Hinterrad. Wäre der Umfang jedes Rades um 3' grösser, so würde das Vorderrad auf demselben Wege nur 4 Umdrehungen mehr machen. Wie gross sind die Räder?
- 3) Bei einem Dreieck, welches einem Kreise eingeschrieben ist, dessen Radius = $86\frac{2}{3}$, beträgt ein Winkel = $57^{\circ} 26' 26\frac{1}{3}''$, der Unterschied der anliegenden Seiten = 46. Wie gross sind die Seiten des Dreiecks?
- 4) Wie gross ist der Cubikinhalt einer regelmässigen dreiseitigen Pyramide, deren Höhe = 67, Kante der Grundfläche = 5, 7?

Ostern 1866. In wiefern wirkt ein edler Mensch auch über sein irdisches Lebensziel hinaus?

Philippus Macedo quibus artibus Graeciam subegerit.

1) Ein rechtwinkliges Dreieck zu construieren, von welchem der Umfang $= u$, die Differenz der Katheten $= d$ gegeben ist. 2) Ein Capital ist zu 4 pr. C. auf Zinseszins angelegt. Am Ende des zehnten Jahres werden 800 Thlr. ausgezahlt, dieselbe Summe jährlich bis zum Ende des zwanzigsten Jahres. Wenn alsdann das Capital getilgt ist, wie gross musste es ursprünglich gewesen sein? 3) Wenn von einem Dreieck gegeben ist eine Seite $a = 209$, die anliegenden Winkel $\beta = 73^{\circ} 44' 23,2''$, $\gamma = 46^{\circ} 23' 49,8''$, wie gross ist der Radius des eingeschriebenen Kreises? 4) Wie gross ist der Mantel eines geraden abgestumpften Kegels, dessen Grundflächen 50 und 35 \square , dessen Höhe $= 4'$ ist?

Wissenschaftliche Sammlungen.

Die Gymnasial-, Schüler- und Schulbücher-Bibliotheken und das physikalische Cabinet, dessen Etat durch die verehrten städtischen Behörden bedeutend erhöht ist, wurden ausser dem Ankaufe aus den etatsmässigen Mitteln durch Geschenke vermehrt. Es erhielten 1) die Gymnasialbibliothek: Vom Königlichen hohen Ministerio für geistliche, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Kuhn Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Geschichte der lateinischen Schule zu Elberfeld; vom Herrn Oberpräsidenten Kratz die Städte der Provinz Pommern; vom Verein für Pommersche Geschichte in Stettin „über einige Gedichte der Sibylla Schwarz;“ vom Lehrer-Collegium Neues Schweiz. Museum 1865; von der Verlagshandlung Schroer lateinische Formenlehre; von Herrn Landschaftsrath Kratz auf Wintershagen die Schriften seines verstorbenen Sohnes, eines Zöglings unseres Gymnasii, nämlich: die Städte der Provinz Pommern, Geschichte des Geschlechtes von Kleist, die Pommerschen Schlossgesessenen; vom Herrn Dr. med. Schmidt und dem Kaufmann Herrn Fr. Recke hierselbst Ranke englische Geschichte; vom Herrn Dr. Bindseil seine Dissertation ad Lucretium de rerum natura; vom Herrn Director Dr. Sommerbrodt in Posen seine Schrift über das altgriechische Theater. 2) Die Schulbücher-Bibliothek: von dem Buchhändler Herrn Dietze hierselbst den alljährlich freundlichst gewährten Zuschuss; von dem abgehenden Secundaner Flügel Schulfächer in 14 Bänden.

Wie sonst haben auch in diesem Jahre die Herrn Graf Bismarck-Bohlen Excellenz auf Carlsburg und Rittergutsbesitzer Kolbe auf Rossin durch Geldspenden zur Zahlung des Schulgeldes für unbemittelte Schüler sich das Gymnasium zu Dank ver-

pflichtet, ebenso der hiesige wissenschaftliche Verein, der einen Beitrag von 9 Thalern zu gleichem Zwecke überwies. Durch eine grosse Zahl von Freitischen werden viele auswärtige Schüler in sehr anerkennenswerther Weise unterstützt.

Programm der öffentlichen Prüfung.

Donnerstag, den 15. März, Vormittags 8 Uhr.

Notette von Rungenhagen. Gebet.

Prima: Religion, Herr Gymnasiallehrer Walther. — Physik, Herr Professor Dr. Spörer.

Der Secundaner Otto Recke: La nostalgie par Béranger.

Secunda: Lateinisch, Herr Prorector Dr. Briegleb. — Geschichte, Herr Gymnasiallehrer Schneemelcher.

Der Secundaner Anton Edzardi: Prometheus von Goethe.

Der Secundaner Emil Schmidt: Grenzen der Menschheit von Goethe.

Ober-Tertia: Lateinisch, Herr Oberlehrer Heinze. — Mathematik, Herr Professor Dr. Spörer.

Der Obertertianer Adam v. Heyden: König Jacob von England von W. Müller.

Der Obertertianer Erich Wallroth: Dei richtige Reknung von Fr. Reuter.

Unter-Tertia: Griechisch, Herr Gymnasiallehrer Schneemelcher. — Französisch, Herr Oberlehrer Schubert.

Der Untertertianer Rudolf Wegner: Wer het de Fisch stahlen von Fritz Reuter.

Der Untertianer Max Weiland: The Sea by Barry Cornwall.

Quarta I.: Lateinisch, Herr Gymnasiallehrer Walther.

Quarta I. und II. comb.: Englisch, Herr Oberlehrer Schubert.

Der Oberquartaner Otto Rühl: Der Zauberlehrling von Goethe.

Der Oberquartaner Friedrich Duncker: Die Tigerjagd von Reuter.

Hymne von Rink.

Nachmittag 2 Uhr.

Quarta b.: Lateinisch, Herr Gymnasiallehrer Müller.

Der Unterquartaner Emil Haefke: Des Sängers Fluch von Uhland.

Quinta: Lateinisch, Herr Gymnasiallehrer Hanow. — Geographie, Herr Conrector Peters.

Der Quintaner Theodor Helm: Die halbe Flasche von Simrock.

Der Quintaner Max Kieckhäfer: Der alte Ziethen von Fontane.

Sexta: Lateinisch, Herr Dr. Bindseil. — Rechnen, Herr Gymnasiallehrer Gläsel.

Der Sextaner Johannes Zitelmann: Schwäbische Kunde von Uhland.

Der Sextaner Paul Leesch: Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt von Rückert.

Vorklasse: Deutsch, Herr Gymnasiallehrer Gläsel. — Geographie, Herr Conrector Peters.

Victor Gentner und Bernhard Kühne: Räthsel um Räthsel.

Hennig Schönfeld: Der Holzhacker von Schmid.

Feier

zum Andenken an die durch göttliche Gnade im Jahr 1713 bewirkte Befreiung der Stadt Anclam von drohender Einäscherung

Freitag vor Judica, 16. März, Morgens 10 Uhr.

Lied No. 372. Zeuch ein zu deinen Thoren.

Stiftungsrede gehalten von dem Abiturienten Emil Rosenberg.

Vertheilung der Prämien aus dem Blocksdorff'schen Legat durch den Curator Herrn Bürgermeister Grafe.

Lied No. 870. Nun danket All' und bringet Ehr'.

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Scheiden von Mendelssohn.

Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Königs

Donnerstag, 22. März, Vormittags 11 Uhr.

Lobgesang von Klose.

Der Primaner Paul Burmeister trägt vor einen eigenen poetischen Versuch.

Der Primaner Richard Duncker: Non in lapide aut aere sed in factis memoria est.

Am Geburtstage des Königs von Haydn.

Festrede des Herrn Gymnasiallehrer Hanow.

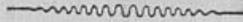
Vertheilung der Prämien aus dem Hellfritz'schen Legat der hiesigen Loge und den auch für dieses Jahr von einem ungenannten Gönner freundlichst gewährten Mitteln durch den Director.

Mein Vaterland von Abt.

Zu allen diesen Feierlichkeiten ladet der Unterzeichnete im Namen des Lehrercollégii die geehrten städtischen Behörden, die Angehörigen der Schüler und alle Gönner unserer Lehranstalt ehrerbietigst und ergebenst ein.

Prof. Dr. Bormann.

Das neue Schuljahr beginnt am 10. April früh. Die Termine zur Prüfung neu aufzunehmender Schüler werden demnächst durch die hiesigen Blätter bekannt gemacht werden.



Lehrstunden im Wintersemester 1865/66.

Lehrer:	I.	II.	Ob. III.	Unt. III.	IVa.	IVb.	V.	VI.	Vorklasse.	w. St.
Prof. Dr. Bornmann, Director, Ord. I	8 Latein 3 Geschichte 2 Französisch			3 Geschichte						14
Dr. Schade, Rector:			2 Deutsch 1 Geographie 1 Naturgesch. 3 Franz. comb.	1 Naturgesch. 1 Geographie	2 Gesch. comb. für Nichtgr.					13
Prorektor Dr. Bieg- leb, Ord. II	6 Griechisch 3 Deutsch	10 Latein								19
Peters, Conrector:					3 Gesch. u. Geogr. 2 Religion	2 Geographie 2 Naturgesch.	3 Geographie 3 Religion	3 Religion 3 Geographie		19
Prof. Dr. Spörer:	4 Mathematik 2 Physik 2 Hebräisch	4 Mathematik 1 Physik 2 Französisch	3 Mathematik 2 Französisch 2 Latein 2 Englisch comb. f. Nichtgr.	3 Mathematik 2 Französisch	3 Mathematik u. Rechnen 2 Französisch 4 Englisch comb. f. Nichtgr.	2 Französisch				22
Schubert, Oberlehrer:					6 Griechisch					22
Heinze, Oberlehrer, Ord. Ob. III.		2 Deutsch 6 Griechisch	8 Latein							22
Müller, Ord. Lehrer, Ord. IVb			6 Griechisch		10 Latein 6 Griechisch					22
Schneemelcher, Ord. Lehrer, Ord. Unt. III.		3 Geschichte		10 Latein 2 Deutsch 6 Griechisch						21
Walther, Ord. Lehrer Ord. IVa.	2 Religion	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion	2 Religion	10 Latein 2 Deutsch					22
Hadow, Ord. Lehrer Ord. V.				3 Geschichte	3 Gesch. u. Geogr. 2 Religion	10 Latein 2 Deutsch 3 Religion	4 Rechnen 3 Schreiben	8 Deutsch 4 Rechnen 3 Schreiben		22
Giltsel, Ord. Lehrer, Ord. der Vorkl.						3 Rechnen 2 Französisch 2 Deutsch	3 Rechnen 9 Latein 9 Deutsch			22
Dr. Bindseil, Cand. Ord. VI.										10
Maler B. Peters, f. Gantor, Heizer.		2 Zeichnen			2 Zeichnen		2 Zeichnen			4
Lehrer Dümmler, Turnl. Wiltsholzen						4 Singen	2 Singen			4
						2—4 Turnen				2—4